

bei unserer Auffassung nicht etwa jedes überflüssige ι in den Texten der Tragiker in Schutz nehmen wollen, von denen viele glücklich aus den Dialogpartien entfernt sind, sowie Paley's Vorgehen recht bedenklich erscheint. In grösserm Umfang nimmt dieser Gelehrte ι in der Geltung von j und sucht auf diesem Wege viele Anapäste aus dem jambischen Trimeter zu entfernen (vergl. seine Bemerkung zu Aesch. Ch. 1 Ἐρμῆ χθόνιε, *it is more than probable that the latter word was pronounced as an iambus, the ι having sometimes the power of i or y*). Und nicht bloss im Innern finden wir ein solches ι , sondern auch im Anlaut, wie denn oft bei den Tragikern ein handschriftliches, wohl gesichertes ω Metrums halber in δ verwandelt werden muss, das durch halbeconsonantische Aussprache des ι erhalten bleibt. Ein anderes Beispiel ist Ἴουλίω Arist. Equ. 407. Für die Aussprache $j\acute{\epsilon}\lambda\alpha\sigma$ des Eigennamens Ἴέλαος bei Eur. Heracl. 30, 237 u. s. w. spricht sich Maurophrydes aus (Kuhn's Zs. VII 144), und so ist Ἴάτων auszusprechen in dem von Pausanias V 1 überlieferten Hexameter:

Μηδείαν Ἴάτων γαμέει κέλεται δ' Ἀφροδίτα.

Die gleiche Behandlung widerfährt nur seltener dem υ , das als f tönt in γενῶων Pind. P IV 225, Ἐρινῶων Eur. Iph. T. 906. 945. 1424 (K), in κωνόπιδες Aesch. Pers. 559, bei Lucian Epigr. 39, δυοῖν Soph. OR. 640.

Müssen wir aber nicht das Wiederaufleben abgestorbener Laute wie des j und f für höchst bedenklich halten in so später Zeit? ‚Man darf sich‘, bemerkt dagegen Schmidt a. a. O., ‚über dieses Wiederauftreten eines scheinbar ganz antiquirten Lautes unter besonderen Umständen nicht wundern, da alle Sprachen genug analoge Erscheinungen aufweisen. So ist ohne Zweifel dem Griechen auch eine Art von j im Inlaut geblieben, und man hat gewiss nicht τοῖο νόοιο, sondern vielmehr τοῖιο νοοῖο zu sprechen, das j als eine ganz leise Schwingung, wie die Lateiner es unter denselben Verhältnissen sprechen und die Franzosen es bewahrt haben. Hierauf weisen auch sogenannte Zerdehnungen wie ἐρόιος, die ebenso wenig von den Dichtern aus der Luft gegriffen und *metri causa* angewandt wurden wie jene andere, ἐρώωσα u. dgl. m.‘ Nun freilich, physiologisch genau die Art dieses j zu definiren, ist eine Sache der Unmöglichkeit. Auf die auch im Griechischen anzuerkennende